

## Vorwort zur ersten Auflage

„Rationaler also müßten mir  
die Rationalisten sein!“

Hans Küng, *Existiert Gott?*

In diesem Vorwort möchte ich dem Leser erläutern, warum ich den beiden Büchern von Hans Küng *Christ sein* und *Existiert Gott?* eine kritische Untersuchung widme, die sich zu einer selbständigen Schrift ausgewachsen hat. Ich habe an theologischer Literatur schon immer ein gewisses Interesse gehabt, und zwar schon deshalb, weil mich die Religion als Kulturerrscheinung interessiert. Die Religionen sind wichtige Bestandteile von Versuchen menschlicher Weltorientierung und Lebensgestaltung, an denen man nicht vorbeigehen kann, wenn man ein volles Verständnis des menschlichen Geistes erlangen will. Und die Theologie beschäftigt sich damit, religiöse Glaubensvorstellungen zu interpretieren und sie mit anderen Komponenten unserer Weltanschauung in Zusammenhang zu bringen.

Vor allem mit der zeitgenössischen Theologie mich zu beschäftigen, hatte ich bereits des öfteren besonderen Anlaß. Sie ist schon insofern ein interessantes Unternehmen, als sie in einer Gesellschaft, deren Weltanschauung sich so entwickelt hat, daß christliche Glaubensvorstellungen keine zentrale Bedeutung mehr für sie haben, dennoch hartnäckige Versuche macht, den christlichen Glauben vor der Erosion zu bewahren, der er in dieser Umgebung ausgesetzt ist. Sie benutzt dabei unter anderem Verfahrensweisen, die mir unter Gesichtspunkten echter Wahrheitssuche inadäquat erscheinen. Ich habe mich damit eingehend auseinandergesetzt und bin dadurch in

Kontroversen geraten, an denen Theologen beider Konfessionen beteiligt waren, die mit meiner Kritik nicht einverstanden sind.

Vor einiger Zeit wurde ich nun darauf aufmerksam gemacht, daß auch Hans Küng in seinem Buch *Christ sein* auf meine Auffassungen eingeht. Er behandelt mich dort als den Verfechter eines ideologischen Rationalismus, der echte kritische Rationalität vermissen lasse und Versuche dogmatischer Totaldeutung mit kritischem Anspruch unternehme, die dem religiösen Glauben nicht gerecht würden. Dabei macht er sich selbst anheischig, derartige Anschauungen in Richtung auf eine radikale kritische Rationalität zu überwinden, mit der man auch den Möglichkeiten der Vernunft besser Rechnung tragen könne, als das dem ideologischen Rationalismus gelinge. Er läßt sogar durchblicken, daß, wenn man von Auffassungen wie dem von mir vertretenen kritischen Rationalismus ausgehe, ein Untergang im Nihilismus des Geltenlassens oder gar ein Umschlag in den Totalitarismus drohe, weil in ihnen jene theologische Letztbegründung der Ethik fehle, die allein in der Lage sei, die in einer freiheitlichen Gesellschaft vorauszusetzende Würde und Freiheit des Menschen als begründet erscheinen zu lassen.

Nun hat vor nicht allzulanger Zeit schon Robert Spaemann auf einem Salzburger Humanismusgespräch den kritischen Rationalismus mit Hilfe eines assoziierenden Denkens mit dem Totalitarismus in Verbindung gebracht, und der Rektor einer österreichischen Universität – ebenfalls ein katholischer Philosoph – hat unlängst seine Inaugurationsrede dazu benutzt, meiner philosophischen Auffassung das Zeugnis auszustellen, sie stelle eine etwas subtilere, kompliziertere Form eines „geistigen Terrors“ dar.

Äußerungen dieser Art scheinen mir als Symptome einer Geisteslage nicht uninteressant zu sein, wenn auch die damit verbundene Argumentation nicht eben von großem Verständnis für die behandelten Auffassungen zeugt, so daß der Anreiz, darauf zu antworten, nicht sehr stark ist. Daher habe ich auch den Küngschen Bemerkungen nicht allzuviel Gewicht beigemessen und sie auf sich beruhen lassen.

Als ich nun im vorigen Sommer in einer Münchner Buchhandlung das damals gerade erschienene Küngsche Buch *Existiert Gott?* in die Hände bekam, erinnerte ich mich daran, daß der Autor in seinem ersten Buch schon auf dieses zweite hingewiesen und darin eine Auseinandersetzung mit dem kritischen Rationalismus angekündigt hatte. Ich blätterte ein wenig darin herum und stellte fest, daß er in der Tat einigermaßen ausführlich auf diese philosophische Richtung und auch auf meine Beiträge eingegangen war und sich unter anderem auch mit meiner Kritik an der modernen Theologie befaßt hatte. Ich hatte also, wie mir schien, diesmal mit einer ernsthaften Auseinandersetzung zu rechnen. Meine spätere Lektüre zeigte mir, daß diese Auseinandersetzung eine zentrale Rolle in seinem Buch spielt, denn das Bestreben des Autors, den „ideologischen Rationalismus“ in Richtung auf eine echte kritische Rationalität zu überwinden, gehört zum Kern seiner Argumentation, und zwar vor allem in methodischer Hinsicht. Offenbar war sich Küng darüber klar geworden, daß er in seiner Beweisführung für den christlichen Gottesglauben zumindest einige Argumente aus dem Bereich der zu überwindenden Auffassung etwas genauer berücksichtigen müsse, wenn er sich nicht gewissen naheliegenden Einwänden aussetzen wollte. Immerhin legt er ja großen Wert darauf, einen „rational verantwortbaren“ Glauben zu präsentieren. Die Frage der Rationalität dieses Glaubens scheint ihm jedenfalls nicht ganz nebensächlich zu sein.

Auch diesmal mußte ich aber bei genauerer Lektüre seiner Ausführungen feststellen, daß seine Auseinandersetzung mit dem kritischen Rationalismus mit erheblichen Mißverständnissen belastet ist, und zwar, wie ich meine, mit unnötigen Mißverständnissen. Überdies ergab eine gründliche Untersuchung seiner umfangreichen Darlegungen, daß der Verfasser auch sonst in seinem Gedankengang eine gewisse Kühnheit an den Tag legt, die der skeptische Leser nur mit Verwunderung zur Kenntnis nehmen kann. Wer sich etwas intensiver mit der von ihm behandelten Materie und darüber hinaus mit elementaren methodischen Fragen befaßt hat, der muß meines Erachtens entdecken können, daß Küng eine in der Wissenschaft recht ungewöhnliche Auffassung vom rechten Gebrauch der Ver-

nunft entwickelt und praktiziert, was mit Konsequenzen verbunden ist, die sicherlich den Wünschen vieler seiner Leser entsprechen, so daß man sich den großen Erfolg seiner Bücher durchaus erklären kann. Wenn man seinen Darlegungen Glauben schenkt, dann muß man annehmen, daß ein vernünftiger Mensch heute – angesichts einer in letzter Zeit völlig veränderten geistigen „Großwetterlage“ – nicht nur an Gott glauben muß, sondern sogar an einen Gott, der den Küngschen Vorstellungen entspricht. Man wäre dann also gehalten, als einzige „rational verantwortbare“ Auffassung die spezielle Version des christlichen Glaubens zu akzeptieren, zu der sich unser Autor durchgerungen hat.

Das wäre allerdings in der Tat ein deutliches Symptom einer Änderung der Problemlage in bezug auf den christlichen Glauben, wie sie seine Kritiker kaum erwartet haben dürften, und die Küngsche Leistung müßte, wenn man ihm recht geben könnte, als erstaunlich angesehen werden. Ich habe mir daher die Mühe gemacht, nicht nur seine Auseinandersetzung mit meinen Auffassungen genau zu untersuchen, sondern darüber hinaus seine ganze Beweisführung unter die Lupe zu nehmen. Meine Schrift habe ich so angelegt, daß der Leser über die wesentlichen Züge des Küngschen Gedankenganges in knapper Form informiert wird, und zwar so, daß unser Autor ausreichend mit seinen eigenen Worten zur Geltung kommt. Dabei versuche ich mich streng an den vorliegenden Text zu halten, damit dem Leser nichts entgeht, was im Rahmen der Küngschen Beweisführung von Bedeutung ist. Meine Darstellung in dieser Schrift kann daher auch als eine Kurzfassung seines Gedankenganges gelesen werden, wobei aber in meinem Kommentar gewisse Züge dieses Gedankenganges zutage treten, die dem Leser vielleicht sonst verborgen geblieben wären.

Daß ein relativ geringer Aufwand an Worten hinreicht, um die in den beiden Büchern enthaltene Argumentation in ihren Grundzügen zu resümieren und zu kommentieren, hängt damit zusammen, daß der Autor zahlreiche an sich nicht uninteressante Exkurse historischen und biographischen Charakters macht, die für seine Beweisführung allerdings kaum zu Buche schlagen, und daß er darüber

hinaus einen ungewöhnlich repetitiven Stil bevorzugt. Wer die betreffenden Informationen nicht missen möchte oder eine Vorliebe für aufwendigere Darlegungen hegt, muß also auf die Küngschen Originaltexte verwiesen werden, deren Lektüre sich ja auch schon dann empfiehlt, wenn man meine – sicher mitunter verwunderlich klingenden – Thesen kontrollieren möchte.

Der letzte Teil meiner Schrift ist als Beitrag zur Klärung der allgemeinen Problemsituation gedacht, die für die heutige Theologie gegeben ist, eine Situation, die ich, wie der Leser sich denken kann, ganz anders einschätze als Küng. In einem Anhang befaße ich mich dann mit der Behandlung der Glaubensproblematik durch drei Denker, die auch in der Küngschen Analyse eine Rolle spielen, nämlich Pascal, Kierkegaard und James, und zwar deshalb, weil in allen drei Fällen Aspekte sichtbar werden, die unser Autor nicht hervorgehoben hat, obwohl sie im Zusammenhang mit seinem eigenen Verfahren interessant sind. Die im Anhang abgedruckte Antwort an Hajato Hülasa habe ich deshalb in die Schrift aufgenommen, weil Küng sich in seiner Kritik am kritischen Rationalismus in einem bestimmten Punkt auf die Kritik dieses Autors beruft, ohne genauer auf sie einzugehen.

*Heidelberg, im Herbst 1979*

*Hans Albert*

## Vorwort zur zweiten Auflage

Dieses Buch ist vor nunmehr 25 Jahren erschienen und ich habe im Vorwort zur ersten Auflage erläutert, warum ich mich in dieser Weise mit den Auffassungen von Hans Küng beschäftigt habe. Als ich die Künigsche Attacke auf meine Auffassungen las, habe ich mich daran erinnert, daß ich Hans Küng zu einem Vortrag im Rahmen einer Plenarveranstaltung mit dem Titel „Glaube und Rationalität – Zur Glaubenskrise der Gegenwart“ auf den Alpbacher Hochschulwochen im Jahre 1977 eingeladen hatte. Diese Einladung hatte Küng wegen der Abschlußarbeiten zu seinem Buch zur Gottesfrage nicht annehmen können, aber er benützte die Gelegenheit, in seinem Antwortbrief vom 21.2.1977 eine Frage an mich zu stellen, die ihn „im Interesse einer fairen Auseinandersetzung mit dem kritischen Rationalismus“ interessierte. Es ging ihm darum zu erfahren, ob ich oder Karl Popper „irgendwo ausführlicher dazu Stellung genommen“ habe, „wie die Vernünftigkeit der Vernunft begründet werden soll“, oder ob es „bei den Aussagen Poppers“ bleibe, die er auch in seinem Buche *Christ sein* erwähnt habe, nämlich: „daß sich das nur ‘irrational’ machen lasse“. Die Frage, so meinte er, betreffe nicht nur „die Vernünftigkeit der Vernunft, sondern die Wirklichkeit der Wirklichkeit“. Er fragte weiter, wie der kritische Rationalismus gegenüber dem Nihilismus „die Wirklichkeit der fraglichen Wirklichkeit“ begründe und ob man hier im Sinne Poppers einfach „Festsetzungen“ treffen müsse. Im übrigen sehe er in seiner Theologie viele Parallelen zum kritischen Rationalismus. Aber „aufs Ganze gesehen“ möchte er „lieber für Rationalität als für Rationalismus eintreten“. Er erwarte von mir keinen langen Brief, sondern nur eine kurze

Literaturangabe, die ihm weiterhelfen könne. Auf jeden Fall möchte er „einen falschen Streit vermeiden,“ wie er seines Erachtens „durch Verschulden Ebelings“ zwischen mir und der Theologie aufgekommen sei.<sup>1</sup>

In meinem Brief vom 23.2.1977 habe ich ihm dazu Folgendes geantwortet: „Was Ihre Frage angeht, so ist eine kurze Antwort kaum möglich. Zunächst kommt es uns weder darauf an, die Vernünftigkeit der Vernunft, noch darauf, die Wirklichkeit der Wirklichkeit zu begründen. Es gehört ja zu den wesentlichen Thesen des kritischen Rationalismus, daß das *Begründungsdenken* des klassischen Rationalismus selbst scheitern muß, weil es entweder zum Dogmatismus oder zum Skeptizismus führt. Wer Begründungen im klassischen Sinne verlangt, kann *jeden* Diskussionspartner in die Enge treiben, bis dieser den Spieß umkehrt und nun seinerseits dem anderen dieselbe Niederlage bereitet. Wir vertreten die Auffassung, daß die Vernunft *fehlbar* ist – einen prinzipiellen Fallibilismus – und zwar in allen Bereichen (einschl. der Logik, der Mathematik und der Naturwissenschaften). Andererseits wäre es auch sinnlos, an die Stelle von Begründungen bloße Festsetzungen treten zu lassen, denn Festsetzungen können willkürlich getroffen werden. Auch Popper hantiert keineswegs, wie viele meinen, einfach mit Festsetzungen, um dadurch die Probleme einfacher lösen zu können. Wenn er Festsetzungen *vorschlägt*, dann sind sie an bestimmten Zielen orientiert, zum Beispiel an dem Ziel, gute theoretische Erklärungen zu erreichen (z. B. in der *Logik der Forschung* für die Realwissenschaft). Ein solches Ziel kann man keinem aufoktroyieren; also auch nicht die betreffenden Festsetzungen. – Ich kann hier natürlich nicht ohne weiteres uneingeschränkt für Popper sprechen, sondern nur für mich. Er hat wohl in manchen Punkten etwas andere Auffassungen als ich. Aber ich glaube, daß das, was ich bisher gesagt habe, auch seiner Auffassung zumindest nahekommt. – Manches,

---

1 Diese Bemerkung bezieht sich auf das Buch von Gerhard Ebeling *Kritischer Rationalismus. Zu Hans Alberts 'Traktat über kritische Vernunft'*, Tübingen 1973, und mein Buch *Theologische Holzwege. Gerhard Ebeling und der rechte Gebrauch der Vernunft*. Tübingen 1973.

was er (z. B. in *Die Offene Gesellschaft und ihre Feinde*) über Rationalismus gesagt hat, klingt z.T. mißverständlich, so daß z. B. die Konsequenz gezogen wird, gewisse Thesen Poppers gingen auf eine 'irrationale' Entscheidung zurück. Unglücklicherweise hat er selbst in diesem Zusammenhang von einem irrationalen Glauben an die Vernunft gesprochen. Aber das ist ein ganz unnötiges Zugeständnis, das meines Erachtens nur daraus zu verstehen ist, daß er selbst in seiner Argumentation noch den klassischen Rationalismus, der nach Letztbegründungen verlangt, als maßgebend für die Bestimmung des Vernunftbegriffs vorausgesetzt hat, obwohl er ihn gleichzeitig ad absurdum zu führen sucht. Die Fragen, die vermutlich für Sie von Interesse sein können, behandelt Popper m.E. am besten im Addendum zur 4. Auflage seines Buches *The Open Society and its Enemies*, Vol. II, London, Routledge and Kegan Paul, 1962.“ Außerdem habe ich ihn damals auf William Warren Bartleys Buch *The Retreat to Commitment*, New York 1962, und mein Buch *Traktat über kritischen Vernunft* hingewiesen, das in seiner dritten Auflage ein Nachwort „Der Kritizismus und seine Kritiker“ enthielt, sowie auf Wolfhart Pannenberg's Buch *Wissenschaftstheorie und Theologie* und die Bedenken, die ich gegen manche Teile dieses Buches habe. Wie der folgende Text zeigt, hat Küng meine Hinweise nicht sehr ernst genommen.

Seit meiner Kritik an den von Küng in den erwähnten beiden Büchern vertretenen Thesen und an den Argumenten, die er in diesem Zusammenhang formuliert hat, sind 25 Jahre vergangen. Aber dieser Autor hat nichts von dem zurückgenommen, was er damals behauptet hat. Er hat die Einstellung, die in seiner langen Anmerkung (siehe S. 189 f., unten) über meine Argumentation in diesem Buch zum Ausdruck kommt, beibehalten und sich daher zu keiner Revision seiner Auffassungen bereit gefunden.

Was die Situation in der heutigen Theologie angeht, so ist auch sonst kein grundlegender Wandel in der dort üblichen Art der Argumentation zu erkennen. Zwar sind die drastischen Formulierungen und die darin zum Ausdruck kommenden Ansprüche, die wir bei Küng finden, bei anderen Theologen selten zu finden. Aber die Aus-



reden, zu denen er greift, um der vorliegenden Kritik am christlichen Glauben den Wind aus den Segeln zu nehmen, sind auch heute noch weit verbreitet. Und der Rückgriff auf religiöse Erfahrungen und die Möglichkeit der induktiven Rechtfertigung des Glaubens, die den Küngschen Ansatz charakterisieren, gehören zu den Eigenheiten des modernen theologischen Denkens, die bei den Gläubigen auf großes Verständnis zu stoßen pflegen. Das „Elend der Theologie“ ist also keineswegs ein auf die Küngsche Apologetik beschränktes Phänomen.

Die zweite Auflage dieses Buches habe ich durch ein weiteres Kapitel ergänzt, das der von Küng vertretenen Eschatologie gewidmet ist.

*Heidelberg, im Herbst 2004*

*Hans Albert*

## Vorwort zur dritten Auflage

In den ersten beiden Auflagen dieses Buches habe ich mich mit den Auffassungen beschäftigt, die Hans Küng in seinen Büchern *Christ sein, Existiert Gott?* und *Ewiges Leben?* vertritt. Inzwischen ist ein weiteres Buch dieses Autors erschienen, das den Titel *Der Anfang aller Dinge* hat. In diesem Buch findet man eine populäre Darstellung von Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung, eine Darstellung der Zeugnisse der Bibel und eine Darstellung philosophischer und theologischer Auffassungen, die von Küng für die Lösung seiner Probleme verwertet werden.

Das zentrale Problem, um das es ihm in diesem Buche geht, ist, wie er sagt, das Problem des Ursprungs und des Sinnes des Weltalls als Ganzem, ja der Wirklichkeit überhaupt. Er tritt in diesem Buche also als religiöser Kosmologe auf. Wie man sieht, knüpft er in seiner Problemstellung an das an, was er schon in seiner Trilogie behandelt hatte. Dort ging es ja schon um die Begründung der als sinnvoll vorausgesetzten ganzen Wirklichkeit, wobei die Existenz des christlichen Gottes für diese Begründung herangezogen wurde. Wie er ausdrücklich betont, baut er in seinem neuen Buch in methodischer Hinsicht auf den Grundlagen auf, die er in seinem Buch zum Gottesproblem entwickelt hatte. In dieser Hinsicht schließt er sich übrigens der Popperschen Kritik des Positivismus an. Er akzeptiert die Poppersche Methodologie und seinen Fallibilismus und verwendet sie zur Kritik anderer Auffassungen.

Allerdings informiert er die Leser dieses Buches an keiner Stelle darüber, daß auf dem Hintergrund dieser philosophischen Auffassung eine durchschlagende Kritik an den zentralen Thesen und Ar-

gumenten seiner früheren Bücher möglich war, obwohl diese Thesen und Argumente in diesem Buche wieder zu finden sind.

Küng hat in seinem neuen Buch offenbar wesentliche Einsichten des kritischen Rationalismus übernommen, einer Auffassung, die er in seinen früheren Büchern als ideologischen Rationalismus denunziert und als unhaltbar zurückgewiesen hatte. Da ich in den Punkten, die Küng nun akzeptiert hat, dieselben Auffassungen vertrete wie Karl Popper, hätte er Anlaß gehabt, seine bisherige Ablehnung meiner Auffassungen aufzugeben und auf die Argumente einzugehen, die ich ihm seinerzeit entgegen gehalten habe.

Küng hat sich also in seinem neuen Buch ebenso verhalten, wie ich es im Vorwort zur zweiten Auflage dieses Buches beschrieben habe. Er hat nichts von dem zurückgenommen, was er in seinen früheren Büchern behauptet hatte. Man wird verstehen, daß mir seine Verfahrensweise als unredlich, arrogant und dreist erscheint.

*Heidelberg, im Sommer 2012*

*Hans Albert*